

Des Weisen neue Kleider
- oder zur Bedeutung des Humors für den christlich-islamischen Dialog
Josefine Wahle

I.

„Werden wir nicht alle geboren wie Katholiken – unwissend und ungläubig, bis jemand uns mit Gott bekannt macht?“¹

Mit diesem Satz eröffnet die Romanfigur aus Yann Martels Roman *Schiffbruch mit Tiger* ihre Reflexionen über die verschiedenen Weltreligionen. Es handelt sich dabei nicht um - wie man meinen könnte - einen der katholischen Kirche fernstehenden oder aber verbittert zugehörigen Menschen, welcher eine gewisse Obrigkeitsgläubigkeit anprangern würde: Piscine Patel ist bekennender Christ, Muslim und Hindu. Selbstverständlich muss hier nicht weiter auf die Schwächen pluralistisch religionstheologischer Modelle eingegangen werden, um den Schwindel einer vermeintlich identitätsumspannenden Religionszugehörigkeit, welche der Herausforderung zu kritischer Distanz Rechnung trägt, auf die Schliche zu kommen. Und dennoch – im Rahmen dieses Romans können ernsthafte Anstöße für einen humorvollen Umgang mit dem eigenen Glauben und dem der Anderen gefunden werden, welcher folgendem Szenario des Dialogabbruchs vorbeugt: Nachdem der Pandit, der Priester sowie der Imam mitbekommen, dass Pi seine Gebete auch regelmäßig in anderen Gotteshäusern verrichtet, kommt es nämlich zu einem eifersüchtigen Streitgespräch zwischen den drei „Weisen“, das darin gipfelt, dass sie sich gegenseitig beschimpfen, um den Vorzug des jeweils eigenen Glaubens zu bestärken und Piscine ganz für sich zu gewinnen. Ein versöhnliches Ende ist danach nicht mehr möglich, sodass die drei beleidigt auseinandergehen. Hier soll nun nicht weiter der Weg verfolgt werden, den Pi geht, indem er sich Gandhis Meinung, jede Religion sei wahr, anschließt und das Christentum, den Islam sowie den Hinduismus lediglich als austauschbare Geschichten über Gott begreift. Wer seine Religion ernsthaft als die Antwort auf die eigenen existentiellsten Fragen und Hoffnungen begreift, dem muss dies witzlos erscheinen. Was in diesem Kontext vielmehr von Bedeutung ist, verbirgt sich in der humorvollen Haltung, mit welcher der von frommen Gefühlen ergriffene Junge in einer naiven Offenheit (die durch ihren Pathos selber wieder komisch wirkt) seine Liebe, aber auch seine offenen Fragen und Kritikpunkte an den angenommenen Religionen nicht verbirgt.

II.

Wer seinen Glauben ernst nimmt, muss über ihn lachen können!

Manchem mag diese Aussage zweifelhaft vorkommen, weil ihm Glaube und Humor als Gegensätze erscheinen. Umso fragwürdiger ist es, weshalb Humor nun ausgerechnet zum christlich-islamischen Gespräch einen Beitrag leisten können soll, gestaltet sich der doch oftmals schwierig genug. Die Antwort darauf hängt mit der Qualität des Humors zusammen bzw. der Frage wie und vor allem über was gelacht werden darf. Am besten beginnt man mit einer Abgrenzung, die dort geschieht, wo über Anhänger anderer Religionen gewitzelt wird mit dem Zweck sich wiederum von diesem abzugrenzen.

Hier ein eindrückliches Beispiel: Nachdem ich vor einem halben Jahr und nach dreijähriger

¹ Martel, Yann, *Schiffbruch mit Tiger*, übersetzt von Allie, Manfred/ Kempf-Allie, Gabriele, Frankfurt am Main 2006, hier S. 89.

Bedenkzeit zur katholischen Kirche konvertiert bin, war es mir sehr wichtig, am darauf folgenden Sonntag eine bekannte freikirchliche Gemeinde zu besuchen. Der Grund dafür war der Tatsache geschuldet, dass ich besonders bei meinen Freunden und Bekannten aus diesem christlichen Umfeld eine starke Irritation bezüglich meiner Entscheidung bemerkt hatte und Gespräche über dieses empfindliche Thema häufig ins Leere verliefen, sodass ich zumindest auf einer emotional-freundschaftlichen Ebene zeigen wollte, dass unterschiedliche Konfessionen nicht bedeuten, dass keine Begegnung mehr stattfinden kann. Ich war sehr gespannt auf die Reaktionen, die mir entgegen gebracht werden würden, da ich viele aus dieser Kirche eingeladen hatte und wusste, dass sich das rumgesprochen hatte. Die PredigtEinleitung des Pastors (der mich in der ersten Reihe wahrgenommen hatte) bestand in einem antikatholischen Witz (dem beleidigender Weise auch noch die Pointe fehlte) und wurde durch die Diskreditierung von Muslimen fortgesetzt (die glauben ja eh nur, weil sie die unanständige Hoffnung auf die Jungfrauen im Paradies haben). Ich war sprachlos und wusste nicht, wie ich reagieren sollte: Wäre es nicht verklemmt, wenn ich da nicht mitlachen könnte und zeigte es nicht eine dann doch kleinliche Haltung, wenn ich wütend reagiere würde? Immerhin war ich in diese Gemeinde gekommen, um einer solch kleinlichen Haltung etwas entgegen zu setzen... Im Nachhinein bereue ich es, in diesem Moment zu überrumpelt gewesen zu sein, um einfach aufzustehen und zu gehen. Mir war das Lachen vergangen und meine Dialogbereitschaft ebenso. Solcherlei Abwertungen findet man natürlich auch woanders. Mir hatte beispielsweise ein Gemeindeglied der katholischen Kirche, nachdem er mich nach meiner Konfession fragte und protestantisch zur Antwort erhielt, mit sorgenvoller Miene und gleichzeitig ärztlich-beruhigendem Ton noch „Grund zur Hoffnung“ attestiert.

Was sich in der einen Bemerkung ganz unverhüllt zeigt, bleibt in der anderen durch den Deckmantel des Witzes noch etwas versteckter. Nimmt man diesen aber weg, dann zeigt sich, dass hinter beiden fufierungen nicht mehr als eine von Ignoranz und Arroganz motivierte Beleidigung steckt. (Erinnert sei an den Pharisäer, der Gott in Lukas 18, 11 dafür dankt, so viel besser zu sein, als die vielen anderen Sünder). Das scheint mir vor allem deswegen sehr problematisch zu sein, weil dafür eine als explizit christlich bezeichnete Weltsicht zur Legitimation herangezogen wird und es letztlich einfach nur von Schwäche zeugt, wenn man seine Glaubensidentität auf Kosten anderer zu konstituieren können meint. Hier zeigt sich, dass ein Witz „weit mehr als ‚nur‘ ein Witz ist“² ist, weil er „eine sehr empfindliche Realität“³ berühren kann.

III.

Worin besteht nun jedoch die rechte Weise einer dialoggeeigneten „ars gaudendi“⁴?

Bislang wurde das Wesen des Humors ja nur ex negativo durch die Kritik an einer bestimmten Form des Witze-Reißens und der Andeutung einer möglichen Verletzbarkeit anderer umrissen.

² Berger, Peter L., Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, übersetzt von Kalka, Joachim, Berlin u.a. 1998, hier S. 8.

³ Ebd.

⁴ Albert, Jürgen P., Humor als Autonomie und als Christonomie. Eine systematisch theologische Untersuchung zum Humorbegriff, Diss. Erlangen-Nürnberg 1975, hier S. 11.

Der Humor⁵ findet seinen Grund zunächst einmal in einer komischen Konstellation, genauer gesagt in einer Kontrastsituation: Komik entzündet sich (ebenso wie die Tragik) an aufeinanderprallenden Gegensätzen, welche es dann durch den Humor zu überwinden gilt. Wo Komik aufscheint, erschallt also nicht automatisch humorvolles Gelächter. Das lässt sich gut am Beispiel der „Weisen“ aus der Einleitung verdeutlichen: Mehr Gegensatz als da, wo der Muslim den Christen als Prophetenmörder und dieser seinen Propheten Mohammad wiederum als an der Wüstenhitze leidenden Epileptiker beschimpft, kann wohl kaum erzeugt werden. Piscine beschreibt einen sehr drückenden Moment peinlichen Schweigens, indem es am besten gewesen wäre einfach loszulachen. Was stattdessen geschah wurde schon beschrieben. Hier zeigt sich gut, was Jürgen P. Albert mit den Kategorien der Verhüllung und Enthüllung bzw. Verdeckung und Entdeckung meint: Humor, der diesen konfliktbeladenen Kontrast zu bewältigen vermag, wird dadurch erzeugt, dass sich ein an der Situation Beteiligter verfügbar macht und sich metaphorisch vor den anderen auszieht. Selbst wenn man in diesem Bild bleibt, muss das nicht unbedingt bis auf die Haut sein. Was es in jedem Fall bedeutet, ist, dass man sich angreifbar macht. Bezogen auf die Gottesmänner könnte das z.B. heißen, dass einer von ihnen plötzlich einen Lachanfall bekommt und damit nicht nur das Verhalten der anderen, sondern vor allem sein eigenes als lächerlich outet. Was sie hingegen getan haben, war sich immer mehr zu verhüllen, bis über den festlichen Gewändern schon fast die Schutzweste und der Revolvergurt sichtbar wurde – der „Weisen“ neue Kleider... Um vom Trauerspiel zum Lustspiel zu kommen, gilt also – im Gegensatz zur Beleidigung – dass mit einem Witz oder einer anderen humorvollen Regung (Mimik, Gestik) niemals bei anderen, sondern immer bei sich selber begonnen werden muss. Wer sich nicht selbst freiwillig verletzbar macht, wird verletzt. Hier zeigt sich dass die Frage nach dem Humor im christlichislamischen Dialog gleichzeitig auch eine Frage von Sensibilität und Achtung bzw. von Toleranz⁶ ist: So, wie der Humor, darf beispielsweise auch Toleranz nicht erzwungen werden, weil sie sonst nur noch ein Ertragen ist. Ein für das Glaubensgespräch fruchtbarer Humor trägt weiterhin nur dann, wenn nicht alles verspaßt werden darf, so wie auch eine tolerante Haltung davon lebt, dass nicht alles toleriert werden kann. Es muss demnach eine Grenze geben, über die man nicht hinaus geht. In diesem Kontext muss es vorerst reichen, diese Grenze als das hinter-sich-Lassen von Respekt zu bezeichnen. Das impliziert, dass es einen entgegengesetzten Bereich von Gründen gibt, denen man zustimmen kann: z.B. zwischenmenschlichem Respekt, Verständigung unter Christen und Muslimen zugunsten politischen und gesellschaftlichen Friedens, vielleicht sogar um von den anderen zu lernen... Damit es jedoch zu einem Widerspruch kommt, muss zwischen diesen zwei Bereichen eine Kollision passieren: Humor und Toleranz dienen dazu bzw. entstehen erst dann wenn Gegensätze gegen einen Widerstand überwunden werden, weil die Begriffe ansonsten inhaltsleer und nicht mehr praktikabel sind. Das ist dann möglich, wenn die Gründe zur Zustimmung so hoch gewichtet werden, dass die schmerzhaft Kollision in Kauf genommen werden kann. Gerade beim interreligiösen Dialog bietet sich von daher die beste Grundlagen für die Einübung in Toleranz und Humor, da im Normalfall der christliche und der muslimische Wahrheitsanspruch sich konträr gegenüberstehen. Somit erklärt sich auch, weshalb in der Einleitung eine pluralistische Haltung als witzlos bezeichnet wurde: So sympathisch Piscine auch ist und um eine ernsthafte

⁵ Die folgenden Gedanken zur Theorie der Komik bzw. des Humors stammen aus: Albert, Jürgen P., Humor als Autonomie.

⁶ Die folgenden Anmerkungen zur Toleranz stammen aus: Forst, Rainer, Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt am Main 2003, S. 30-52.

Auseinandersetzung mit den Religionen bemüht, letztlich bleibt er der Protagonist freundlicher Gleichgültigkeit, der eine wirklich tolerante und damit auch humorvolle Haltung verfehlt, weil er sich gar keinen Konflikten aussetzt und somit in keinen Dialog eintreten muss.

IV.

Die Möglichkeit des Humors im christlich-islamischen Dialog, besteht in der gemeinsamen Überwindung von Gegensätzen, ohne diese aufheben zu müssen.

Es ist ein Missverständnis, wenn gemeint wird, dass ein Glaubensgespräch zwischen Christen und Muslimen dazu führen müsste, dass etwas vom Eigenen im Sinne eines Kompromisses verworfen oder verschwiegen werden soll. Das ist ein sehr bedeutsamer Aspekt, weil das Eintreten in einen solchen Dialog oftmals mit Identitätsängsten- oder Widerständen verbunden ist. Das führt zu der Frage, ob es denn nun auch tatsächlich praktisch möglich ist, die Sensibilität des religiösen Glaubens einem humorvollen Umgang auszusetzen. Bisher wurde angedeutet, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Art wie man lacht und der Frage worüber. Um letzteres zu klären, muss nun nicht eigens ein christlich-islamisches Witzebuch entworfen werden, in dem Fritzchen und Ali alle für den christlich-islamischen Dialog möglichen Späße vorstellen. Kommt man noch einmal auf Albert zurück, dann lässt sich sagen, dass die größtmögliche Antinomie die der Gott-Mensch-Beziehung darstellt, weil sie gewissermaßen unendlich ist. Der Kern eines dialogeigneten Humors liegt demnach nicht darin, die Glaubenswahrheiten von Christen und Muslimen zu veräppeln – das wäre blasphemisch und würde nicht nur auf empfindlichste Weise den jeweiligen Glauben angreifen, sondern ebenso die Identität der Gläubigen. Die Antwort ist implizit schon in dem ersten Satz von Kapitel II zu finden: Wer *seinen* Glauben ernst nimmt, muss über ihn lachen können: Das auf Subjektivität hindeutende Possesivpronomen gibt einen Hinweis auf die stets mangelhafte Erkenntnis, Auslegung und psychische Einfärbung der angenommenen Glaubenswahrheiten. Einzelne Gläubige oder Glaubensgemeinschaften bilden dementsprechend stets markante Eigenheiten in der Glaubensausübung- oder Mentalität aus. Es wird in der Praxis nie eine Entsprechung zu der Vollkommenheit der geoffenbarten Wahrheiten geben. In dieser Bewegung vom Menschlichen aufs Göttliche hin, liegt also die ewige zum Humor herausfordernde komische Antinomie. So kann man beispielsweise als KatholikIn geradezu motiviert diese Herausforderung annehmen, weil laut Jürgen Becker⁷ durch die kirchliche Doppelmoral besonders viel Stoff zum Spaß vorhanden ist. Oder es hätte von evangelischer Seite her mit zwinkernder Ehrlichkeit, das Unverständnis bezüglich der himmlischen Jungfrauen im Islam, durch den Verweis auf die protestantische Sinnenfeindlichkeit entschärft werden können. (Dass ich mir diese Bemerkung entgegen eigener Empfehlungen erlaube, ist meiner protestantischen Vergangenheit geschuldet.) Humor in diesem Sinne meint also eine „vernünftige Offenheit, [...] die bedeutet, seine Person und Perspektive, die zunächst ihre Geltung hat, zur Disposition stellen zu können in Auseinandersetzung und Austausch mit Alternativen“⁸. Sie ist ein Schutz vor religiöser

⁷ <http://www.evangelisch.de/themen/magazin/juergen-becker-religion-und-humor-gehoren-zusammen11598>
(Zugriff am 28.09.2011 um 17:13 Uhr).

⁸ Fulda, Daniela, Die Gefahr des Verachtetwerdens und die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen. Wissenschaft, Gesellschaft und Lächerlichkeit in der frühen und mittleren Aufklärung, in: „Kann man denn auch nicht lachend

Verbohrtheit, weil sie als Voraussetzung die Fähigkeit zur kritischen Selbstdistanz hat. „Thorsten Sindermann bezeichnet den Humor daher ‚als flexible, undogmatische, relativierbare, ‚dialogische‘ Haltung‘“⁹. Eine humorvolle Ebene im christlich-islamischen Dialog mit zu bedenken, ist diesem förderlich, weil dadurch nicht nur auf intellektueller Ebene der Kontakt zueinander gesucht wird, sondern ebenso emotionale Begegnungsmomente geschaffen werden. Dass ich mich selber „enthülle“ ist, genauso wie die offene Hand beim Grüßen, ein Zeichen der Friedfertigkeit und Einladung und fordert auf beiden Seiten eine Sensibilität für das Gegenüber heraus. Bestenfalls kommt es dazu, dass der Handschlag nicht nur erwidert, sondern an anderer Stelle selber angeboten wird, sodass es in Anlehnung an Slavoj Žižek¹⁰ vielleicht irgendwann zu einem gemeinsamen Witzerepertoire kommt nach dem Muster: „Saßen ein Christ und ein Muslim im Flugzeug. Sag der eine zum anderen...“ Ein solcher Witz würde dann „einen minimalen symbolischen Pakt“¹¹ darstellen. Den Vorschlag für einen ausformulierten Witz bietet Jürgen Becker: „Da sitzen zum Beispiel ein Imam und ein katholischer Priester beim Essen zusammen. Der Priester fragt: ‚Wann werdet ihr Muslime endlich vernünftig und esst Schweinefleisch?‘ Sagt der Muslim: ‚Das machen wir – auf deiner Hochzeit.‘ Humor schafft die Distanz in der Betrachtung, die Fundamentalisten oft fehlt.“¹² Das Bild von „des Weisen neue Kleider“ kann also in zwei Richtungen verstanden werden: Zum einen gibt es die „Weisen“ aus *Schiffbruch mit Tiger*, die sich so sehr gegen eine Entblößung wehren, dass sie unwillkürlich lächerlich und nackt wirken (besonders wenn man ihren religiösen Status mitbedenkt). Zum anderen drückt das Bild die Haltung des religiösen Humoristen aus, der sich freiwillig enthüllt, um dadurch ein befreiendes Lachen zu provozieren, das nach Berger ein transzendierendes Moment in sich birgt, weil für kurze Zeit im sorglosen Lachen das Bild einer heilen Welt aufscheint. Diese Gedanken sind nun keineswegs als ein Patentrezept für den christlich-islamischen Dialog zu verstehen. Ihnen eine solche Wichtigkeit zuzugestehen, wäre unangemessen. Vielleicht können sie aber dazu ermuntern einen anderen Weg einzuschlagen, wenn im christlich-muslimischen Gespräch mal das Gefühl herrscht, dass ein Stimmungswechsel von Nöten sei. Das muss nicht durch das Vorbild von Lessings weisen Nathan im Gegensatz zu Pis „Weisen“ geschehen, sodass ich mit einem gewissen Unterton abschließend sagen kann: Gott sei Dank! Denn immerhin gehöre ich ja nun zur einzig wahrhaft selig machenden Kirche...

sehr ernsthaft sein?“ Sprachen und Spiele des Lachens in der Literatur, Fulda, Daniela/ Wichard, Norbert u.a. (Hrsg.), Berlin 2010, S. 175-202, hier S. 196.

⁹ Ebd.

¹⁰ Žižek, Slavoj, Die Liebe und die Gleichgültigkeit. Gegen eine falsch verstandene Toleranz, Alfred-Herrhausen-Gesellschaft für Internationalen Dialog (Hg.), Ende der Toleranz? Identität und Pluralismus in der modernen Gesellschaft, München 2002, 283-293.

¹¹ Ebd., S. 285.

¹² siehe Fußnote 7.